

JADE C.
KLEIN ODV

IN
LOVE
with my
DEVILISH
Designer

GAY ROMANCE



LESEPROBE

In Love with my Devilish Designer

Von Jade C. Kleinod

Impressum

1. Auflage, August 2024

© 2024 Jade C. Kleinod – alle Rechte vorbehalten

Jade C. Kleinod

c/o COCENTER

Koppoldstr. 1

86551 Aichach

Coverdesign und Umschlaggestaltung: © Florin Sayer-Gabor 100covers4you.com
unter Verwendung von Grafiken von Adobe Stock: HNKz; Shutterstock: Mikhail
Bakunovich, ITALO

Kapitelrenner und sonstige Grafiken von Adobe

Titel- und Kapitelschriften: Crimson Foam, Charcuterie Deco, Zara Inlinge
Grunge, New Regular, Caveat Brush, Noteworthy

Lektorat: Lektorat Pierstorf: lektorat-pierstorf.de

Korrektorat und Buchsatz: Agentur Autorenträume

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Personen und Begebenheiten im folgenden Text sind frei erfunden.
Mögliche Ähnlichkeiten sind rein zufällig entstanden.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere
für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung. Die Autorin behält sich eine Nutzung der
Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

Herstellung: Amazon Distribution GmbH

IN
LOVE
with my
DEVILISH
Designer

Gay Romance

Jade, dieses Buch ist für dich.
Ohne dich gäbe es mein Liebesleben nicht.

Love you.

Kasper

Adrian

Nichts war wie das Leben auf Tour. Aus Band wurde WG im Nightliner, aus Crew Familie, aus meinem Manager Burt die Nemesis aller.

Nichts war mit dem ersten Konzert vergleichbar, auch wenn der offizielle Start erst in New York wäre. *SensAlien*, mein neues Album, stand seit Erscheinen vor sechs Wochen in mehr als dreißig Ländern der Welt auf Platz eins. Aber heute spielten wir das neue Set nicht mehr nur für uns.

Live war anders. Immer. Wie Eis am Strand statt im Café. Wie ein flüchtiger Kuss zu dem des Liebsten, als hätte ich eine Ahnung davon. Ich ging gerne ins Studio und erschuf dort neue Welten. Aber das Meer da draußen, meine Fans, das war mein Leben.

Jeder Ton, Lichteffekt und selbstverständlich die Pyro waren geplant. Jeder Schritt kalkuliert, vor allem wenn ich das erste Mal rausging. Wir spielten heute nur die Mainstage, auch wenn ich für die erste Zugabe durch einen Tunnel nach draußen huschen wollte, um auf einem Podest auf der anderen Seite der Halle zu rocken. Am Ende des Konzertes, Lichtjahre entfernt.

Wir warteten direkt hinter der Bühne und umarmten uns ein letztes Mal, legten die Hände übereinander und schrien »All In!« Wir zogen das »All« lang, ich schloss mit »In« ab und wir rissen die Hände hoch. Das war immer unser Start. Überall auf der Welt.

Das Licht ging aus und die Menge schrie. Da war mein Meer, meine Welle, die mich durchs ganze Konzert und die Tour tragen würde. Nur von draußen drang noch gedämpftes Licht herein und tanzte mit den Schatten, weil Mansfields geniale Arena bei hochgezogenen Außenwänden in ein Amphitheater übergang.

Unsere Virtuosa an den Drums, Tosh, huschte zuerst raus, nutzte wie wir alle die LED-Streifen auf dem Bühnenboden als

Orientierung. Die Roadies halfen ihr aufs Podest und lotsten die anderen, obwohl wir jeden Schritt vorher geprobt hatten.

Tosh begann, wirbelte drei Takte lang über die Drums, dann folgte Rob an der Gitarre zeitgleich mit Aaron am Bass und Charlie legte einen schönen Klangteppich an den Keys darunter. Da die Stage sehr breit war, eilte ich beim vorletzten Takt des Intros los, hinter dem Set vorbei bis zur Mitte.

Als Tosh die Hi-Hat streichelte, setzte ich ein, zog die ersten Töne immer höher und das Meer schäumte. Beim fünften Takt des zweiten Intro-Laufs blendeten die Scheinwerfer in der Mitte auf und wiesen mir den Weg. Das Brüllen der Menge peitschte mich bis in die Schaumkronen der See. Endlich war ich wieder in meinem Element und sang, als würde es kein Morgen mehr geben. In diesem Moment war der nächste Tag irrelevant. Es zählte nur die Weite der See und die Liebe meines Lebens. Meine Musik.

Wir hatten ein Diner undercover angemietet, offiziell für eine Geburtstagsparty, die auf dem Konzert begonnen hatte. Nur dass wir die Geburt der Tour feierten und die Besitzerin des Diners völlig baff war, als ich mit Band und einem Teil der Crew zur Tür hereingekommen war. Obwohl das nächste Konzert erst am Ende der Woche war, zog ich mich früher als sonst zurück und fuhr kurz nach halb eins zur Halle.

Gerade als ich aus dem Taxi stieg, traf Robs Nachricht ein:



Burt ist stinksauer, weil du weg bist. Hat noch irgendein Interview für dich klargemacht.

Ich gab keine Interviews, wenn ich getrunken hatte. Selbst wenn es heute Abend nur ein doppelter Glen gewesen war.

Sein Pech. Hast du ihm gesagt, wohin ich bin?



Never. Ich habe ihm gesagt, du vögelst ein Groupie.

Super Coverstory. Genau das, was jeder von einem Rockstar erwartete. Zu meiner Ehrenrettung, ja, kam vor nach einem Auftritt. Ich war dann auf einem solchen Hoch, dass kurze schnelle Befriedigung mich wieder herunterkommen ließ. Heute nicht, obwohl ich damit enttäuschte Fans zurückgelassen hatte. Fuck, selbst der Gedanke klang, als wäre ich das absolute Arschloch. Aber ich hatte meine Band gebraucht, meine Crew und nicht ... Lassen wir das einfach, okay? Ich musste jetzt so was von allein sein.

Ich querte im Licht der Laternen den großen Parkplatz vor der Konzerthalle, den vorhin meine Fans bevölkert hatten. Mit viel Effet kickte ich eine leere Dose in die Luft und wick weiterem Müll aus, als Ben den Nightliner mit quietschenden Reifen keine zwanzig Meter vor mir zum Stehen brachte. Warum parkte er um? Schiefen wir heute nicht im Hotel? Da kam die zweite WG auf Rädern herangebraust. Den Fahrer kannte ich nicht.

Ben sprang in seinem verwaschenen T-Shirt zu der schwarzen Jeans, die er immer trug, aus der Fahrerkabine.

Ich hielt auf ihn zu. »Was ist hier los?« Da roch ich Rauch, nicht auf die gute Barbecue-Weise, sondern wie illegales Abfackeln von Müll. Vor uns lag die Konzerthalle, dahinter hatten die Nightliner geparkt. »Wo ist der Van?«

Etwas riss den Nachthimmel auf. Nein, verschlang ihn, selbst der Mond verschwamm. Eine Rauchsäule puffte Wolken aus und verbarg alles Licht in der Nacht.

Ich wartete Bens Antwort nicht ab, sondern rannte los. Was brannte da?

Plötzlich schlangen sich seine Arme wie Stahlklauen um mich und rissen mich zurück. »Der Van brennt, du kannst dort nicht hin. Die Security der Halle versucht zu löschen.«

Van. Nein, der Van. Der erste Bus, mit dem wir je auf Tour gegangen waren. Nur dass in ihm jetzt jedes Paar Stiefel, jede Hose, Weste, Rock, selbst Handschuhe waren. Die Outfits für diese Tour. Ich kämpfte gegen Bens Griff an. »Lass mich los.«

Eine fremde Person schob sich vor mich. »Nicht, Mister Moore.« Das war der andere Fahrer. Er war zwischen mir und der Halle. Aber selbst sein massiver Körper verdeckte die Dunkelheit nicht, die schwarze Wolken in den Himmel paffte.

»Ist wer im Bus?« Ich musste das fragen, auch wenn ich noch nie eine Antwort so sehr gefürchtet hatte. Stella, die sich um die Garderobe kümmerte, war bei uns im Diner gewesen. Auch Tyler, der meistens den Van fuhr. Aber jeder könnte noch etwas in den Van gebracht haben. Ich brüllte und kämpfte gegen die beiden an. Versuchte, mich an die Feuerlöscher zu erinnern. Hinter der Bühne, im langen Gang dorthin und vor den Garderoben. Irgendetwas klirrte in der Ferne.

»Ich habe geschrien, immer wieder. Scheiße, die Flammen waren überall.« Bens Griff ließ nach. Ich kam frei und schnellte aus dem Momentum meines Kampfes an dem Fremden vorbei und schaffte es gerade noch, mich nicht auf die Fresse zu legen.

Ich rannte nicht weiter, sondern drehte mich und schlang die Arme um Ben, auch wenn ich kaum seine bullige Statur gepackt bekam. Ich hielt ihn aufrecht und wir drehten uns gemeinsam wieder der Halle zu. Erst jetzt roch ich den Rauch an ihm, stärker, als er in der Luft lag.

»Ich weiß nicht, ob jemand im Bus war«, stammelte er durchbrochen von Schluchzern. Es stiegen immer noch schwarze Wolken in den Himmel. Wie ein brennender Bus so viel Rauch in die Luft werfen konnte, war mir schleierhaft. Woher kam noch die Kraft für solche Gedanken? Ich drückte Ben an meine Brust. Er war viel stärker als ich, weil Fitness sein heiliger Gral war. Ich hatte mein Programm für jeden Tag, das ich immer durchzog. Von ihm gab es Videos, wie er Equipment stemmte. Unser erster Roadie. Er war schon so lange bei mir wie der Van. Scheiße.

Um uns wurden Rufe laut und irgendwer reichte uns eine Decke, in die ich Ben einhüllte. Sirenen erklangen und wir sahen die Lichter der heraneilenden Feuerwehrfahrzeuge. Viel zu spät. Sie mussten kein Übergreifen auf die Halle mehr verhindern.

Aber was half eine Sprinkleranlage, wenn sie die Parkplätze nicht erreichte? Meine Fragen waren wirr und ich wusste das. Aber es war egal. Ich musste mich daran festhalten.

Erst viel später sah ich das auf einer Seite zusammengesackte Skelett, das unser Van gewesen war. Aber ich durfte nicht näher heran. Die Feuerwehr kontrollierte noch Glutnester. Wer hätte gedacht, dass Leder und Metall, Stoff und Glitzer so gut brennen konnten?

Irgendwann war die Band aufgetaucht und Burt. Wofür hatte ich einen Tourmanager, wenn er keine echten Brände löschen konnte? Ich wusste, wer mit mir im Diner gewesen war, dennoch hatte ich alle durchzählen lassen, dreimal. Niemand fehlte. Die Crew war komplett. Auch nach der Security der Halle hatte ich gefragt. Ob beim Ausbruch des Brandes noch Fans in der Nähe gewesen waren, wusste niemand. Bisher hatte man keine Körper im Schaum, der Asche und den rauchenden Fragmenten entdeckt. Mehr würde man erst in den nächsten Tagen wissen.

Genauso offen war, ob sich etwas aus dem nicht von uns in Auftrag gegebenen Schriftzug ableiten ließ, der jetzt den Nightliner verunzierte, in dem wir schlafen würden.

Adrian, Du BASTARD. Letzte Warnung. Flehe um Vergebung!, stand dort krakelig in Hellgrün. Die Farbe passte zu einem Teil meiner Tour-Outfits.

Stopp, sie hatte gepasst. Bis die Polizei den Bus freigab, hatte ich Zeit zu entscheiden, ob eine Lackiererei sich über einen Eilauftrag freuen durfte oder ich den Spruch behielt und ergänzte. Das Arschloch bekam mich nicht klein.

Wir fanden uns nach Mitternacht alle in der Konzerthalle wieder. Burt hatte doch noch seinen Job gemacht und Getränke organisiert. Er sprach zuerst mit der Polizei.

Ich hatte mich x-mal gewaschen. Obwohl ich erst so spät zum Van durfte, stanken meine Hände und Haare nach Rauch. Selbst das T-Shirt, das ich mir aus dem Merch geholt hatte. Vielleicht sollte ich die Rußpartikel, oder wohl eher die Fragmente des

Infernos, für immer auf der Haut tragen statt meiner Tourgarderobe. Als neue Schutzschicht gegen die Welt. Ein Teil meiner war gerade gestorben.

Feuer brachen nicht an mehreren Stellen auf einmal aus. Das ging immer wieder durch die Crew. Steve sah das genauso, der musste es wissen, auch wenn er wohl noch nie die Garderobe einer Welttournee mit Pyro in die Luft gejagt hatte. Als die Polizei ihn sprechen wollte, stand ich auf und schob mich vor ihn. »Hi, ich bin Adrian Moore, das ist meine Crew. Meine Tour. Steve war mit uns im Diner, wie fast die ganze Crew. Gibt sogar ein Video, weil wir den Start einer Tournee immer feiern.« Den Start. Auch wenn das hier nur das Vorglühen war. New York wollten wir größer inszenieren. Wirklich? Oder würde das hier die kürzeste Tour ever werden?

Viel später schickte ich ein Foto einer verkohlten Asphaltstelle um die Welt.

Notfalls gehe ich nackt mit Goldspray und blutroter Wut auf die Bühne. Aber welches ver*ckte Arschloch auch immer das war, zieh dich warm an. Niemand versetzt meine Crew in Angst und Schrecken. Niemand fackelt einen Teil meines Lebenswerkes ungestraft ab.

Ich brauchte eine halbe Stunde, dann folgte ein zweiter Post. Ein Foto einer der Rosen, die auf die Bühne geflogen waren, wild zerrupft.

Wir hoffen alle, dass niemand im Van war. Meine Crew und die Sec der Halle sind vollzählig. Guys, wenn ihr wen nach dem Konzert heute vermisst, meldet euch unter der Nummer der lokalen Behörden. Lass bitte niemanden im Van gewesen sein.

Danach sprach ich erneut mit der Polizei. Die Band war längst im Hotel. Ich wusste nicht, wann ich in die Badewanne fiel und ob ich wirklich die ganze Shampooflasche aufgebraucht hatte, bis ich endlich nicht mehr nach Feuer roch. Aber ich hörte es immer noch knistern.



Kasper

Kasper, war das Motto der Show Galens Idee oder deine? *Pure Contrast?* Das ist genial.« Charles, Dragqueen und ehemaliger Türsteher, neigte sich mir unter seiner gold-violetten Perücke zu und klimperte mit seinen langen glitzernden Wimpern. Er fragte nach dem Motto meines Designschülers und flankierte mich zusammen mit seiner Frau Natasha, deren Lifestyle-Podcast New York mehr als einmal eingheizt hatte. Vom Rest des Landes ganz zu schweigen. Sie trug einen dunkelgrünen Hosenanzug mit schwarzen Strassakzenten aus meiner aktuellen Kollektion, den sie frech mit einem purpurnen Spitzen-BH kombiniert hatte. Dieser satte Farbton fand sich zusammen mit Navyblau und Gold auch im Zackenmuster von Charles' weit ausgestellttem Kleid.

Mir gefiel der Stil der beiden, deshalb hatten sie die Ehre, neben mir zu sitzen. Bei *Pure Contrast* ging es um viel mehr als reine Kontraste. Alles war auf den Punkt vorbereitet. Jede Stoffbahn an der Wand der alten Lagerhalle und jeder Stuhl waren in anderen Farben. Der Laufsteg hingegen war clean und schwarz und hob sich damit von den weißen Türen ab, durch die unsere, nein, Galens Models einlaufen würden. Auch die Position der Gäste war Teil der Inszenierung. Wer die Chance für Gespräche nutzte, würde neue Welten betreten. Dieses Networking-Konzept hatte Galen von mir gelernt.

»Ich verweigere die Aussage, aber meine Stiefel sind bewusst in Schwarz und Weiß.« Ich hätte mir zwar jederzeit das jeweilige Gegenstück aus dem Studio holen können, aber ich trug sie gerne im Kontrast, vor allem heute Abend. Die hohen Plateaus verliehen mir ein Gefühl der Sicherheit, wie es sonst kaum ein Kleidungsstück schaffte.

Gut, lange Ledermäntel oder die eingearbeitete Korsage in meinem Kleid hatten eine ähnliche Wirkung auf mich. Aber es

ging jetzt nicht um mein Outfit.

Galen hatte mir gestern Abend jedes Stück der Kollektion gezeigt und ich wusste, wer damit laufen würde. Sein Team war vorbereitet. Ich ließ ihn das allein durchziehen und lehnte mich auf meinem weißen Stuhl in der ersten Reihe direkt vor dem Laufsteg zurück. Ruhig bleiben. Die Füße fest auf den Boden stemmen. Er schaffte das. Ich musste nicht nach hinten. Dies war nicht meine Show. Aber seine erste große. Die Wichtigste für lange Zeit.

Galen konnte rausgehen und die ganze Modenschau als seine verkaufen oder sich zum Entstehungsprozess äußern. Das war seine Wahl. Unter uns, das Motto war mein Geschenk an ihn.

Als die Uhrzeiger sich immer mehr der vollen Stunde näherten, tauschte ich meinen Platz mit Natashas. Ihr hellgrüner Stuhl würde sich perfekt von meinem efeugrünen Kleid abheben, genauso wie der weiße zuvor. So konnte sie mit Charles touchy werden und beide konnten mich von ihrem Flirtradar nehmen.

Sie waren ja cute, nur stand mir schon seit Monaten nicht der Sinn nach einem Quickie auf einer Party, von One-Night-Stands, bei denen mein Körper sogar ein Bett berührte, ganz zu schweigen. Turning thirty hatte nichts für mich verändert, bei fünf- unddreißig sah das offenbar anders aus. An eine verfrühte Midlifecrisis wollte ich erst gar nicht denken. Zumindest nicht heute Abend.

Ich schaltete um, von der Sorge um meinen Schüler auf: Was für ein geiles Event.

Genau diese Mischung aus Neugier, Aufregung, überraschten Gesichtern, leisem Gemurmel und Blitzlichtern war mein Treibstoff. Weit lockerer, wenn ich nicht persönlich involviert war, aber nie völlig frei.

In der Öffentlichkeit zu leben, hieß, ständig unter Beobachtung zu stehen. Wenn ich mich inszenieren konnte, galten meine Bedingungen. Das funktionierte leider nicht immer. Deshalb war jede Schicht Make-up nicht nur bewusst gewählte Kunst, sondern

auch Schutzschild. Das hatte ich in Interviews schon gesagt, nur dass keiner verstanden hatte, wie ernst es mir damit war.

Die dunkelgrünen Spitzen meiner Haare spiegelten sich im exakt gleichen Hauptton meines Lidschattens. Der Rest meiner Haare war silberblond gefärbt, mein natürlicher Farbton war jedem Grau noch fern. Jenen hellen Beginn der silbernen Farbpalette hatte ich in metallischem Glitzer auf meinen Jochbeinen und am Hals ins Extrem getrieben.

Mein Drink passte mit seinem zuckerigen Rand und dem tiefdunkelgrünen Farbton dazu und schmeckte sauerschön nach grünem Apfel. An jedem Ort der Welt, an dem ich mich länger aufhielt, stand ein Flakon in Apfelgrün und genauso roch der Inhalt. Mein erwählter Duft, den ein junges dänisches Start-up in absoluter Perfektion kreierte hatte. Unverkäuflich.

Galens Kollektion war auf Provokation und Gegensätze ausgelegt. Nicht nur schwarz und weiß, auch Lack, Leder und Stoff, Fellimitat zu Karo. Die Models waren gay, trans, bi, hetero oder jenseits einer Kategorie. Vor allem waren unter ihnen aber auch jene, die einfach so über New Yorks Straßen laufen könnten, weil sie ein Fitnessstudio nicht mal im Januar aufsuchten.

Mein Schüler hatte sich gegen Hits vom Band entschieden und stattdessen drei Solokünstler engagiert. Auf eine Buschtrommel folgte schnelles Violinspiel, und herrlicher Jazz würde die Show beenden.

Ein Raunen ging durch die Menge, als zum Takt der Trommel Stephanie mit einer High Waist Hose in Weiß mit schwarzen Streifen und einem flauschigen orangenen Pullover barfuß über den Laufsteg lief. Mit ganz normalen Schritten und einem Stopp, der nicht in einer Drehung endete. Galen hatte sie im Central Park kennengelernt und gefragt, ob sie für ihn laufen wollte. Vielleicht würde sie nie wieder auf einem Catwalk stehen, das war ihr überlassen, aber heute Abend feierten wir sie. Mit Cocktails, die nach den Models des Abends benannt waren.

Und dann war dort Emma, das erste Model, das bei mir unter

Vertrag stand. Galen hatte sie unbedingt haben wollen. Ihr Auftritt zum Abschluss der Show war grandios. Sie schwenkte ihre Handtasche, fuchtelte mit den Fingern, blieb stehen und neigte sich in dem engen Brautkleid vor und schaute in aller Ruhe ins Publikum. Dann lief sie auf den Stiletto zurück. Langsam, aber mit unendlich viel Hüftschwung für ihre vierundachtzig Jahre. Als sie mit Galen zurückkam und beide sich verbeugten, brach Jubel aus und es flog direkt gegenüber sogar ein Hut in die Luft.

Ich sprang auf die Füße und pfiff, während Natasha und Charles, genauso wie viele andere Gäste, mit hoch erhobenen Händen klatschten.

Niemand saß mehr, Galen bekam die Standing Ovation, die er verdient hatte. Er drehte sich in seinem schwarzweiß karierten Anzug, der perfekt zu seinen kurzen, strubbeligen schwarzen Haaren passte, pustete Küsse in die Menge und dann fanden wir uns. Mein Strahlen galt jetzt allein ihm. Er war so weit gekommen. Hatte sich selbst auf dem Weg gefunden und war Galen geworden statt Jana. Ganz er und Künstler durch und durch.

Kellner in weißen Hosen und neonpinken T-Shirts verteilten fast genauso farbenfrohe Cocktails an die Gäste, die die Sitzreihen am Laufsteg verlassen hatten. Wie ein Kaleidoskop, das sich ständig zu neuen Arrangements formte, bevölkerten sie die Stehtische im Vorraum der alten Lagerhalle. Ich skribbelte schnell ein Kaleidoskop auf eine Serviette, weil ich mit der Idee später noch spielen wollte. Auf großen Leinwänden liefen Aufnahmen der Show. Die Stapel mit Katalogen waren in gierige Hände verschwunden. Ich hatte bereits zwei Modejournalistinnen entdeckt, die ihre Ausgaben mit kleinen Markern versehen hatten. Vielleicht sollte Galen schon einmal Stoffe nachbestellen.

Als zwischen den veganen Häppchen und den Cocktailgläsern ein Mikrofon vor meiner Nase auftauchte, zuckte ich nicht zurück, sondern unterdrückte den Impuls und lächelte. Nicht meine Show, ganz sicher nicht mein Debüt, aber wichtig.

»Kasper, was sagst du zu Galens erster Fashionshow und Kollektion?«

Ich zog Leute vor, die mich erst begrüßten, bevor sie Fragen stellten. War das wirklich zu viel verlangt?

»Fresh and on point. Absolut stimmig und absolut Galen.«

»Zu viele Kontraste, nie nur eine Farbe oder ein Muster. Selbst die Schnitte sind schief. Ist das nicht eher alles, nur nicht stimmig?«

Wie so wenige Worte vor Arroganz triefen konnten, ganz besonders, wenn er »nur« sagte, war mir schleierhaft.

Ich hatte von John Carlton nichts anderes erwartet, der in Kultur und Fashion vermutlich strafversetzt worden war und viel lieber über Sport, nein, passte auch nicht, vielleicht lieber über große Reden in der Politik geschrieben hätte. Ich wusste es nicht, aber er nervte schon seit Jahren.

»Es gibt kein Zuviel. Jedes kontrastreiche Stück lässt sich kombinieren, mit mehr, oder einfach mit schwarz oder weiß. Wer Langeweile will, muss sich andere Designer suchen.« So wie John, der eine schwarze Hose zum weißen Hemd trug, immerhin das Motto des Abends aufgenommen hatte, aber todlangweilig aussah.

»Spricht da Stolz auf deinen Protégé aus dir oder gibt es auch Konkurrenzdenken?«

Wie oft wurden Maler gefragt, ob jemand anderes Konkurrenz war? In der Kunst gab es für mich keine, so oder so nicht.

»Ich bin absolut stolz. Von seinem ersten Kleid, das schon einen Funken Galen in sich trug, bis heute, ist viel geschehen. Er ist auf seinem Weg. Das ist wichtig.«

Vor fünf Jahren war Galen kein anderer Mensch gewesen, aber verschüttet und gefangen in sich selbst. Jana, wie er damals noch geheißsen hatte, war nicht schüchtern, sondern eingeschüchtert gewesen. Unter den vielen seelischen Narben hatte sich sein wacher Geist nur manchmal hervorgewagt. Seitdem hatte ich immer echten Kakao in der Küche, auch wenn wir vom untergemischten Rum mittlerweile weg waren. Ich war stolz auf ihn, der einst sie hatte sein müssen. Er ging jetzt seinen Weg und bald würde er es vollkommen ohne meine Hilfe tun.

Als Galen es endlich durch die Gratulanten bis zu mir schaffte, strahlte er über das ganze Gesicht. Seine Umarmung war nicht so fest wie sonst und für einen Moment hielt ich ihn aufrecht. »Genieße jeden Moment und dann schlaf dich mal richtig aus«, flüsterte ich ihm zu. Aber als ich mich zurückziehen wollte, traf sein Mund auf meinen, erst vorsichtig, dann fester. Ich presste die Lippen zusammen und versteifte mich, den Impuls, ihm eine zu knallen, unterdrückend.

Galen zog sich sofort zurück. »Danke, dass du an mich geglaubt hast, als es sonst keiner tat.«

Ich packte ihn an den Schultern und sah ihm direkt in die dunkelbraunen Augen. »Es gibt eine Person, die an dich glauben muss. Nur eine. Das bist du. Vergiss das nie. Du bist wichtig.« Sich selbst nicht zu verlieren, war das Schwerste. Ich wusste das nur zu gut.

Warum fühlte ich mich dann jeden Tag mehr, als wäre Treibsand mein neuer Boden, und Inspiration nur möglich, wenn ich die Grenzen der Erschöpfung jede Nacht weiter verschob? Ausschlafen? Wie, wenn ich in meinem Bett keine Ruhe fand und der Boden im Studio oder die Couch dort mich zwar auffingen, aber kein Ort waren, an dem ich ausschlafen wollte?

Vielleicht war das der Punkt: Ich wollte es nicht. Meine nächste Kollektion musste neu und vollkommen sein und zugleich dem Wunsch meiner Nichte gerecht werden, dabei so wenig Ressourcen wie möglich zu verbrauchen. Es ging nicht um weniger Stoff, sondern weniger Tierleid und weniger Müll. Die Aufgabe war umrissen, aber mir fehlte das erste Mal seit Jahren die zündende Idee. Wer brauchte da schon Schlaf?



Adrian

Es war viel zu früh, um mit Rob zu sprechen, meinem Gitarristen und vor allem besten Freund. Ich kannte ihn und Tosh schon mein halbes Leben. Aber in den letzten Monaten war sein Musikgeschmack mit der Geschwindigkeit eines in der ersten Frühlingssonne tanzenden Schmetterlings Richtung Pop gekippt.

Versteht mich nicht falsch, ich hatte nichts gegen einen Song, zu dem ich tanzen konnte, aber bitte mit härteren Rhythmen. Nur war das nicht Jasmynes Vibe. Jenes Popsternchen, mit dem Rob, selbst als wir im Studio waren, fast nonstop getickert hatte. Ich wollte ihn nicht verlieren und würde nach der Tour mit ihm reden, damit aus den beiden nicht plötzlich ein Pop-Duo wurde. Dabei ließ sich ein verliebtes Paar im Scheinwerferlicht so gut verkaufen. Ich könnte kotzen, wie oft mir Burt damit in den Ohren gelegen hatte, es zumindest für die Publicity hin und wieder mit einer Frau zu versuchen. Warum? Konnte ich zu den nächsten Awards nicht Arm in Arm mit einem heißen Mann gehen?

Irgendwann würde ich es lernen, niemals sichtbar zu frühstücken, wenn ich meine Ruhe haben wollte. Auch nicht um halb sechs morgens. Ich hatte meine morgendlichen Übungen schon zweimal durchgezogen, weil sich Schlaf eh nicht einstellte. Außerdem: Ihr glaubt doch nicht, dass dieser Body nur von meiner Bühnenperformance in Form bleibt.

Im privaten Speiseraum für spezielle Gäste hatte mich der Hotelangestellte mit einem strahlenden Lächeln begrüßt. Ich tauschte eine kleine Kanne Tee aus der Heimat gegen ein Autogramm – für seine Tochter. Das erklärte, was mir in seinem Lächeln fehlte. Es war offen und ehrlich, aber er flirtete nicht. Doch mir stand eh nicht der Sinn nach einer schnellen Nummer.

Selbst die Groupies nach dem Konzert gestern Abend hatten nur Fotos bekommen. Vielleicht hatte ich deshalb in weiser Voraussicht zwei Zugaben gegeben und weit mehr Stücke an der Gitarre begleitet und mich mit Rob duelliert als sonst. Auspowern schon auf der Bühne. Das war vor dem Brand gewesen.

Der Geruch von irischem schwarzen Tee vertrieb fast die Erinnerung an Rauchschwaden und Ruß. Fast, denn zum privaten Speiseraum für spezielle Gäste hatte auch Burt Zutritt. Klar war seine Hotelbuchung und der Manager eines Rockstars wichtiger als der selbst. Sein Was-treibt-Adrian-Detektor musste registriert haben, dass ich wach war. Was wollte er sonst zu dieser frühen Stunde hier?

Wenn ich mich auf mein Müsli konzentrierte, dann musste ich ihn nicht sehen. Komm, lies einmal meine Körpersprache. Ich hatte noch nicht einen Löffel genommen, weil ich auf besorgte Kommentare meiner Fans antwortete, da tauchte Burt mir gegenüber auf. Er stellte seinen von Rührei und Bacon überquellenden Teller ab, zog das Jackett seines schwarzen Nadelstreifenanzuges aus und rollte die Ärmel des weißen Hemdes hoch. Wollte er sich jetzt mit mir prügeln? Wenn er den Tag mit der ersten Niederlage starten wollte, bitte. Er war kleiner als ich und selbst sturzbesoffen fand ich nichts an ihm heiß, weder seinen Körper noch seine Persönlichkeit.

Ich musste mir nicht schon zum Frühstück diese Mengen an Fett reinschaufeln, außer ich verbrannte es direkt danach wieder.

Er deutete auf meine Schüssel. »Müsli? Poste das bloß nicht. Glaubst eh keiner, dass du das isst.«

»Dir auch einen guten Morgen.« Ich schob mir bewusst einen Löffel voll in den Mund und kaute. Genau die richtige Mischung aus Nüssen, Haferflocken und frischen Beeren. Aber wenn er mich schon so herausforderte ... Ich ging zurück ans Buffet, verteilte eine Handvoll Blaubeeren auf meinem Müsli und schickte ein Foto in die Welt.

Frühstück gut, Laune beschissen. Sorry, das ist die Wahrheit.

Ich saß noch nicht wieder, da fuchtelte Burt schon mit seinem Handy herum. »Musste das jetzt echt sein? Reiß dich zusammen, es waren nicht mal Kostüme, nur aufgemotzte Outfits. Viel wichtiger ist, dass du unversehrt bist. Stoff lässt sich ersetzen.«

Ich zuckte zurück und warf fast den Stuhl um. »Jedes einzelne ist wichtig für die Tournee, spiegelt bestimmte Songs und ist abgestimmt auf die Moves. Das ist nicht nur Stoff.«

»Komm runter. Das ist wie Blechschaden beim Auto, glücklicherweise niemand verletzt.«

Ich wollte ihn packen und ihm das Lächeln aus dem Gesicht prügeln, aber Rob war plötzlich da und zog mich zurück.

Blieb nur die Flucht aufs Zimmer mit meinem Müsli. Das hätte ich gleich haben können. Dann wäre mir auch nicht der Appetit vergangen. Dabei brauchte mein Körper den Treibstoff.

Ich war bei fünfzehn verpassten Anrufen. Die Kommentare unter meinen Postings waren im hohen vierstelligen Bereich. Das war jetzt nicht wichtig. Meine Schwester Olivia rief ich zurück, meine Tante auch und sie würde mit Mum sprechen. Dann scrollte ich durch die Nachrichten im Messenger, antwortete auf vereinzelte und blieb an einer von einer unbekanntenen Nummer hängen.



Hi, Adrian. Auch wenn ich dich nur mit Goldspray auf der Bühne interessant fände, muss das nicht sein. Komm in mein Studio und wir finden eine Lösung.

Dort stand eine New Yorker Adresse mit dem Vermerk »Hinteringang«, und unterschrieben hatte xKx.

Ich las erneut und fügte ihn meinen Kontakten hinzu. Sein

Profilfoto zeigte einen Farbfächer. Egal, ich musste mich jetzt um andere Dinge kümmern.

Im größten Konferenzraum des Hotels trommelte ich die Crew zusammen und ließ den Lieutenant von der Polizei reden. Es wurden erneut Aussagen aufgenommen. Wer war wo und wann? Wer hatte was bemerkt?

Rob piekte mich in die Seite. »Was ist mit den Briefen?«

Stimmt, da war was. Burt schüttelte den Kopf, da suchte ich schon die Fotos der Drohbriefe auf meinem Handy heraus.

Du perverser Abschaum. Du Ausgeburt der Hölle.

Es ging noch kreativer. Sie können nur ermitteln, wenn sie alles haben.

»Wir waren uns doch einig, dass wir das für Spinner halten, so wie immer in den letzten Jahren, und die Security damit klarkommt.« Burts Stirn hatte diese fette Kerbe bekommen, die sie immer hatte, wenn er hochkonzentriert war. Vermutlich sah er so auch aus, wenn er kackte.

»Die Sec hat offensichtlich nicht alles im Griff.« Ich stand auf. »Lieutenant?« Ich wartete, bis der leitende Ermittler mir seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. »Es gab diverse Drohungen. Bisher ist nie etwas Ernsthaftes passiert. Bis gestern.« Ich wandte mich wieder Burt zu. »Ich erwarte, dass du ihm alles übergibst, was wir haben. Lückenlos.«

Kurz darauf war ich auf dem Weg von Mansfield nach New York. T., stabil auf Platz zwei hinter mir in den Charts und bestens vernetzt, hatte mir eine Stunde nach ~~xKx~~ eine Nachricht geschickt und alles aufgeklärt.



Kasper Holm wollte deine Nummer. Ich war so frei. Pass auf dich auf. T.

Plötzlich gab es Licht am Horizont mit der genau richtigen Portion Glamour.

Hi, Kasper. Du bist meine Rettung. DANKE! Adrian



Rob ging ins Studio und nahm Gitarrenriffs für Jasmine auf. Es war purer Zufall, dass wir die Location in New York nicht direkt für den nächsten Abend bekommen hatten. Sonst hätte er keine Zeit für ihre Notfälle gehabt. Wenn es denn welche waren. So langsam hörte ich da eine Nachtigall trapsen.

Der Rest der Band verschwand bis zum nächsten Konzert auf die Ranch von Aarons Familie. Die Crew kümmerte sich ums Set und ich jetzt um das, was laut Burt nicht wichtig war. Ich fragte mich mit jedem Tag mehr, wann er aufgehört hatte, meine Kunst zu verstehen. Vermutlich, als sein Kontostand sechsstellig geworden war.

Adrian

T Tyler hatte das Auto für mich geleast.

Da Burt seine Pflichten nicht runterbeten konnte, wenn ich ihn nachts weckte, bekam er klare Anweisungen: ›Ich kümmere mich um die Outfits, du um die Crew und das Set. Nehmt alles auseinander und tauscht aus, was ausgetauscht werden muss.‹ Mein sogenannter Manager wusste weder von Kaspers Nachricht noch wohin ich fuhr.

Vielleicht bildete ich es mir ein, aber ich roch den Rauch überall. Er war zu tief in mich gedrungen, mehr auf einer metaphysischen Ebene, da laut Doc alles okay war. Es glich einem

Wunder, dass keiner von uns eine Rauchgasvergiftung hatte. Mein geliebter Salbeitee und die weltbesten Lutschpastillen beseitigten bereits auf dem Weg nach New York das Kratzen in meinem Hals. Mein Geist kam so zur Ruhe und mein Körper auch.

Wäre da nicht die Antwort meines Lieblingsmanagers gewesen, die mich unterwegs erreichte:



Kümmere dich besser um deine Stimme. Das ist dein Kapital!

Fuck up. Wenn er mich noch etwas weiter trieb, wäre ich definitiv nicht mehr seine Einnahmequelle. Kaspers Nachricht, die ich mittlerweile auswendig kannte, wurde meine Gegendroge.



Komm in mein Studio und wir finden eine Lösung.

Kasper war eine Ikone. Er passte seine Designstile niemals an den Mainstream an und erzeugte damit eine Resonanz tief in mir. xKx, sein Label, sein Logo, die Verschmelzung der Buchstaben, war allein schon Kunst. Der schwarzgoldene Rock aus seiner letzten Kollektion und eine pinkfarbene Jacke mit dunkelgrüner Spitze waren glücklicherweise nicht verbrannt, sondern im Koffer. Beide für After-Show-Partys, nicht für die Bühne. Da brauchte ich etwas Robusteres. Aber sie waren mir sehr lieb und teuer.

Ich telefonierte zweimal mit Rob und Tosh, die ernsthaft darüber nachdachte, einen Killer zu engagieren, der Burt mindestens bis zur nächsten Küste jagte. Ich musste lachen, dann konzentrierte ich mich wieder auf Visionen in Stoff. Schließlich galt es die Tour zu retten.

Die fast endete, weil ich mich schon auf dem Weg ins Krankenhaus mit Hörsturz sah, nachdem eine junge Frau in übermäßigem grünem Pullover zu Jeans die dicke Metalltüre am Hintereingang aufgerissen hatte. Nicht Kasper. Auch wenn ich

ihn für sehr wandlungsfähig hielt. Er hatte Haarfarben erfunden, die es nie zuvor gegeben hatte. Aber das Geschöpf vor mir hatte einer Löwin die Mähne gestohlen, so wellig und blond, und doch war sie etwas zierlich für ein Raubtier. Alles verblasste in ihrem Schrei und ich hielt mir die Ohren zu.

»Willst du mich umbringen?« Ich massierte meine Ohren und taumelte zurück in den kalten Regen.

Nachdem ich mich an der Sprechanlage zu erkennen gegeben hatte, war ich auf die Mutter aller Hinterhöfe gefahren. Selbst die große Mülltonne sah sauber aus. Von den Bänken und Blumenkübeln ganz zu schweigen. Die Parkplätze waren in Pink eingezeichnet und mit xKx markiert. Das war kein Hinterhof, sondern ein Traumland für abgefuckte Großstädter.

Die Löwin steckte den Kopf wieder heraus.

»Nicht noch mal schreien, du bringst mich um.«

»Sorry. Kannst du mich verstehen?«

Warum sollte ich das nicht, sie sprach Englisch. Ach so, ich war ja taub. »Ist okay. Bei der Stimme solltest du Gesangsunterricht nehmen.«

Ich hörte ihrem Geplapper zu. Sie fand meinen letzten Hit *Bought at night* ja so geil. War sie nicht viel zu jung, um meine Texte zu verstehen? Ich sollte mir ernsthaft überlegen, mit diesen Triggerwarnungen zu arbeiten, die neuerdings alles überblendeten. Dabei ging es nur um einen guten Whiskey, Irish selbstverständlich, und nicht Drogen oder käufliche Liebe, auch wenn mir alles unterstellt worden war. Ob sie das bei einem heterosexuellen Sänger auch getan hätten?

In dem langen, weiß getünchten Flur hingen riesige Fotos von Raubkatzen und bunten Fischen. Ich blieb vor einem Clownfisch stehen. War das Washitape in Gold über den Nägeln, mit dem die Fotos befestigt waren? So langsam glaubte ich, meinen Designmeister gefunden zu haben.

»Ich bin übrigens Freya. Kasper ist mein Onkel.«

Na ja, blond waren sie beide, wenn auch nicht sprichwörtlich. »Adrian.« Aber das wusste sie ja längst, mein neuester größter

Fan, der fast das Ende meiner Karriere in meine Gehörgänge gebrüllt hätte. Wäre ich nicht so müde, dann hätte ich das Gespräch mit ihr längst aufgenommen. Die Kleine konnte ja nichts dafür.

»Ich verstehe nicht, wie jemand euren Ausstattungsbus abfackeln konnte. Was das allein an Brandrückständen und CO₂ in die Luft geblasen hat.«

»Ich wusste vorher auch nicht, dass verbrannte Stoffe vielleicht sogar als Sondermüll entsorgt werden müssen, falls die Behörden sie je wieder freigeben.« Ich trug zu viel Metall und Glitter mit Leder vermischt. »Vielleicht lässt sich aus den geschmolzenen Resten aber noch irgendetwas machen.« Souvenirs, die wir versteigern konnten, statt der Outfits, wie es zumindest mit einem Teil geplant gewesen war.

Ich verstummte, als ein Sonnengott in enger weißer Lederhose mit einem neongrünen Shirt in den Flur trat, unter dem sich definitiv Muskeln abzeichneten. Er musste ein Gott sein. Niemand sonst strahlte solche Wärme ab, die mir direkt in die glücklicherweise weiten Jeans schoss. Von den silberblonden Haaren mit den grünen Spitzen gar nicht erst zu reden. Ich musste diese Farbkombination unbedingt auch einmal ausprobieren.

Kasper musterte mich langsam von Kopf bis Fuß und wieder nach oben. Seit meinem ersten Auftritt hatte ich mich nicht mehr so abgewogen gefühlt. Seine Züge verfinsterten sich und die Sonne erlosch. Abgewogen und für nicht wert befunden?

Aber dann lächelte er wieder, die reinste Supernova, so sehr blendete er mich und raubte mir jedes Wort von den Lippen.

»Du hast viel breitere Schultern als ich.«

Mir war die androgyne Schönheit dieses Gottes nicht gegeben, der jetzt ein Maßband herverzauberte und sich damit auf die Hose schlug. »Abmarsch, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.« Er verschwand und nahm jede Wärme mit sich, während hinter mir die Löwin kicherte.

»Er hat die ganze Nacht gearbeitet, sonst ist er netter.«

Wer wollte denn schon nett, wenn man mit Göttern verkehren

konnte? Workaholic? Er wurde mir immer sympathischer, sofern er wusste, wie man davon wieder herunterkam. Ich wäre gerne dabei behilflich. Verdamm, Adrian, konzentriere dich. Hier ging es ums Geschäft.

Ich fand mich nach einem exzellenten Kaffee auf einem Podest wieder, das ich mir als Bühne vorstellen konnte, wäre da nicht der Striptease exklusive der Boxershorts. Seit wann zog ich mich vor dem ersten Drink aus?

»Weiter auseinander die Arme.«

Ich machte ja schon. Strecken, drehen, würde ich auch noch tanzen müssen? Kasper berührte mich kaum, während er mich vermaß und Freya auf einem Tablet alles notierte. Nebenher erfuhr ich, dass sein Assistent Miles ein paar Tage frei hatte, damit ich mehr Privatsphäre bekam. Selbst Freya hatte er in die kleine Küche verbannt, sodass sie immer wieder rufen musste, wenn sie eine Zahl nicht richtig verstanden hatte. Irgendwie war das süß. Wenn irgendwas an dem Kommandoton dieses Sonnengottes süß gewesen wäre.

Unter der Nähe seines Maßbandes begriff ich auch, dass er nicht einen Hauch Make-up trug. Auch seine dichten langen Wimpern waren echt. Er hatte nur einen Hauch Bartschatten, der Vorteil von blond. Kasper war Diva und dabei vollkommen natürlich. Heißer ging es kaum noch.

»Okay, danke, ich habe alles.«

Gut, dass er sich bedankte und hoffentlich endlich einen Gang runterschaltete. Ich hatte noch nie jemanden wie ihn erlebt und ich kannte Altstars, die schon vor unser beider Geburt die Welt erobert hatten.

Während er ans virtuelle Reißbrett verschwand, zog ich mich an und flüchtete zu Freya in die Küche. »Hast du noch einen Kaffee, bitte?«

»Den davor hat Kasper gekocht. Würden wir nicht weltweit handeln, fände ich es nicht gut, solche Edelbohnen zu impor-

tieren, aber sie kommen aus einem Projekt, das ganze Familien aus der Armut holt.« Sie redete weiter und ich hörte zu, während ich das Kaffeekochen übernahm. Edelbohnen. Sie hatte recht. Ich wollte in die hyperverschließbare Dose hineinkriechen und nur noch Kaffeegeruch atmen.

Auch wenn ich mich dumpf an einen Artikel über New Yorks Star der Modebranche erinnerte, der aus einer reichen Familie stammte, dann war sein genauer Hintergrund definitiv nicht in meinen Gehirnwindungen kleben geblieben. Das holte Freya jetzt nach.

»Das ist unser jüngstes Containerschiff, fährt mit E-Fuel. Vielleicht hast du ja Lust, mal auf einem zu singen?«

Ich betrachtete das dunkelgrün lackierte Schiff auf ihrem Handy. Ich könnte dort singen. Irgendwie würde ich für die Outfits ja zahlen müssen. Selbst bei dreißig Millionen verkauften Alben war Kaspers Modelinie nichts, was ich mir in größerer Stückzahl in den Schrank hing. Er war verdammt teuer, zu Recht. Ich sollte dringend klären, was er dafür haben wollte. Ein »Sei froh, dass ich dein Zeug auf einer Welttournee vor ausverkauften Stadien anziehe« war ein absolutes No-Go. Künstler gehörten bezahlt. Er genauso wie ich.

Mein Reptiliengehirn spielte bereits diverse Angebote durch, die ich alle verwarf, als ich in sein Studio zurückkehrte. Dabei war der Sonnengott, wie er so zwischen langer Ledercouch, Stoffbahnen, Regalen und seinem Arbeitstisch hin und her tänzelte, einfach nur zum Anbeißen. Als er anfang, Videos der letzten Tour abzuspielen, konzentrierte ich mich darauf und sang irgendwann mit. In der Musik verlieren, half immer. Na ja, meistens.

»Trägst du immer Lederleggings oder Hosen unter den Röcken?«

Ich fuhr zusammen und mit mir erstarrte das Bild auf dem großen Flatscreen. Unter dem grünsilbernen Pseudoschottenrock hatte ich tatsächlich eine Lederhose getragen. Kaum eine Strumpfhose überlebte meine Bühnenperformance. »Robust, atmungsaktiv, auch wenn nichts davon so aussieht. Leder, etwas Glam, Neon.« Ich zog mein Handy und zeigte ihm Fotos der Bühnenkollektion. Wenigstens die hatte ich noch.

»Wer hat die desingt?«

»Yok aus Tokio, Kostümshops, Secondhand und ich.« Ich kaufte ein, baute um, schneiderte aber nicht. Aber ich liebte es, überall in der Welt nach Outfits zu suchen. Es waren Jahre an Ideen verbrannt. Scheiße.

Erst als sein Geruch nach frischem Apfel stärker wurde und mich seine Wärme einhüllte, registrierte der Rest von mir Kaspers Nähe.

»Ich kann dir nichts zurückgeben, das verbrannt ist. Aber dir etwas Neues zaubern, das vielleicht noch mehr unterstreicht, wie wandlungsfähig du bist.« Er schlang die Arme um mich. Nicht eng, aber fest genug, dass ich mich gehalten fühlte, obwohl er kleiner war als ich. Dabei trug ich heute flache Boots.

»Ich bin kein Designer, aber jedes Outfit hatte seine eigene Geschichte. Es war nicht einfach ein Fransenrock zur Lederhose. Es war nicht einfach ein Schneeleopardenmuster-Top zur Uniformjacke.«

Kasper löste sich und klopfte mir auf den Rücken. »Wir bestellen Pizza und dann erzählst du mir die Geschichten. Danach zeichne ich weiter. Ich habe heute Nacht Stoffe bestellt, die zu denen aus den Videos passen.«

»Obwohl ich erst heute Morgen geantwortet habe?« Ich wischte mir über die Augen. »Das Outfit zu *crazy nights* ist von deiner letzten Kollektion inspiriert worden.« Ich hatte mit drei Schneiderpuppen getanzt und grün zu meiner neuen Lieblingsfarbe erkoren, mit und ohne schwarz. Und ja, ich trug nun mal gerne Leder. War das verboten? Er hatte ja selbst eine weiße Lederhose an, die übrigens verdammt gut zu seinem Arsch passte. Vielleicht sollte ich es auch mal mit weiß probieren.

»Deine Antwort war in Anbetracht der Umstände völlig okay. Und sonst wären alle Ideen in die nächste Kollektion eingeflossen, was sie so oder so werden. Also New York Pizza mit doppelt Käse, sofern das gut für die Stimme ist, und dann erzählst du von Schneeleoparden? Achtung, Freya weiß über die vermutlich mehr als die Tiere selbst.«

Es kam ein Protestlaut aus der Küche.

»Sie ist klasse.«

Kasper strahlte und der Sonnengott war zurück. Dieses Lächeln gehörte verboten. Es zog nicht nur seine Mundwinkel hoch, es tanzte in seinen laguneblauen Augen. Es rötete nun, da ich ihn länger ansah, auch seine Wangen.

Ich wusste nicht, was mich ritt, aber ich griff nach ihm und küsste ihn. Unendlich vorsichtig, ich berührte ihn kaum. Was nicht sein konnte, denn ich schmeckte Kaffee.

Er war es, der den Kuss vertiefte und den Geschmack auf meine Zunge trug. Der in mein Hemd griff und die Fingernägel in meine Brust drückte. Bis er sich so abrupt zurückzog, dass ich taumelte.

»Freya«, war seine gehauchte Erklärung oder Entschuldigung, und er verschwand wie ein geölter Blitz Richtung Küche.

